

18.7.1916

## Die Rede Barzilais.

Der „traurige Epilog“.

Berlin, 17. Januar. (Priv.-Tel.)

Die Agenzia Stefani meldet:

In einer Rede vor der Vereinigung „Pro Patria“ in Bologna hob Minister Barzilai die Notwendigkeit eines großen Erfolges der nationalen Anleihe hervor. Er sprach sodann von den Ereignissen am Balkan und sagte:

Der Zusammenbruch Serbiens und jener Montenegros, der unglücklicherweise beinahe unvermeidlich ist, vermehren nach jenem Belgiens seltsam die harten Aufgaben des Vierverbandes, wenn der Sieg unfehlbar die Erfüllung aller Aufgaben, sowohl der geistigen wie der sittlichen, bedeuten soll, die zusammen mit der Verteidigung der politischen und wirtschaftlichen Interessen in erster Linie den Krieg rechtfertigen. (1)

Der traurige Epilog heute ist schon lange unabwendbar beschlossen worden, als angesichts der klar ausgesprochenen deutsch-österreichischen Umtriebe (?) im Orient den Alliierten ein gemeinsamer und voraussehender Balkanplan fehlte, wie dies der Minister eines alliierten Staates offen zugegeben hat. Ein anderer Minister hat schon voller Loyalität anerkannt, daß keineswegs Italien am meisten für den Mangel an Voraussicht der sich vorbereitenden Ereignisse verantwortlich ist. Es war also eine große Illusion, zu glauben, daß man nach der Niederlage Serbiens durch späte und nicht im Verhältnis stehende Hilfeleistungen das Schicksal Montenegros würde abwenden können, und eine sehr große Illusion, daß man den Lobcen entgegen könnte, ohne das gesamte benachbarte Königreich zu retten. Die Hilfe in letzter Stunde fehlte ihm nicht, aber man konnte ihr nicht vor seinem Gewissen eine entscheidende Wirksamkeit zusprechen. Wenn die vorübergehende Vergewaltigung dieses heroischen Landes ohne Zweifel auch einen schmerzlichen Schicksalsschlag in der gemeinsamen Bilanz darstellt, so kann doch die Ueberschätzung der Bedeutung des Lobcenberges, die fremden Strömungen oder unseren irrtümlichen Eindrücken zuzuschreiben ist, nicht vor der Prüfung durch die Wirklichkeit bestehen. Vor zehn Jahren versicherte ich in einer Stunde, in der man die Ereignisse nicht voraussagen konnte, daß die Notwendigkeit für uns, zu vergessen, daß die Herrschaft der Adria vom Besitz von Triest, Istrien, der dalmatinischen Küste und der Inseln abhängt, uns dahin gebracht habe, diese Herrschaft mit den Forts von Balona und Lobcen für identisch anzusehen. Die Eindrücke von heute sind also die Folge der früheren Uebertreibungen. Cattaro war und bleibt ein natürlicher Hafen ersten Ranges, der geeignet ist, die österreichische Flotte kräftig zu stärken trotz der vom Lobcenberge aus möglichen Bedrohungen. Vom Gipfel des Lobcen sieht man die Kasernen von Cattaro. Aber in den 16 Kriegsmonaten ist es der auf dem Berg aufgestellten Artillerie mittleren Kalibers (denn das große Kaliber konnte niemals hinaufgeschafft werden, da Straßen vollkommen fehlen) niemals gelungen, sie irgendwie zu beschädigen.

Wenn die Mittel zur völligen Rettung von Montenegro, zu der 200.000 oder 300.000 Mann notwendig gewesen wären, mit einer sechsmal so starken Macht, um diese Kräfte in Verbindung mit dem Vaterland zu halten, vorhanden gewesen wären, so wäre der Lobcen, ob bewaffnet oder unbewaffnet, doch mit dem übrigen Gelände in die Hände des Feindes gefallen. Der unausbleibliche Sieg (!) der Waffen der Alliierten wird die Ergebnisse dieses kühnen Handstreiches ebenso zunichte machen, wie die anderen bemerkenswerteren, die der Feind, aus der Notwendigkeit heraus, den Frieden zu beschleunigen, ausgeführt hat. Damit aber die unbestreitbare Ueberlegenheit der Mächte des Vierverbandes an Menschen, wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsmitteln und Schiffen nicht wirkungslos und vergeblich wird, ist ein enges, dauerndes, unzerstörbares einheitliches Vorgehen erforderlich. Die jetzigen Ereignisse sind die unvermeidliche Folge von Fehlern einer Zeit, die der Vergangenheit angehört. Aber glücklicherweise weisen viele Anzeichen darauf hin, daß die Auffassung von einer einzigen Front, von einem einzigen Krieg und einem gemeinsamen Schicksal unter der Wirkung der schmerzlichen Erfahrung große Fortschritte gemacht hat. Der gemeinsame Feind wird nicht mehr das ungenügende Zusammenwirken von materiellen und geistigen Energien in Anschlag bringen können, die den feindlichen so überlegen sind, und wenn ihn seine Hilfsquellen im Stiche lassen, so ist sein Untergang unvermeidlich.

## Eine neue Rede.

+ Lugano, 17. Januar. (Priv.-Tel.)

Barzilai rechtfertigte neuerdings in einer Rede in Padua die in Italien bereits bekannte alte Phrase, Deutschlands Verbündete seien Sklaven, die Vierverbandsmächte dagegen freie Staaten. Daher sei eine Einigung unter ihnen langsamer zu erzielen.